

# **Siegfried Kracauer** **Der Detektiv-Roman**

**Ein philosophischer Traktat**

**suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 297

In diesem 1925 abgeschlossenen Text zeigt sich bereits deutlich, was Kracauers ganzes Denken auszeichnet: der Blick des »wunderlichen Realisten« saugt sich gleichsam an den Sachen fest; apokryphe Phänomene, z. B. die banalen Topoi eines literarischen Genres, werden ihm zu geschichtsphilosophischen Allegorien, die Licht werfen auf die gesellschaftliche Wirklichkeit, als deren Ablagerung sie erscheinen.

Aus der Einleitung: Der Detektiv-Roman, den meisten Gebildeten nur als außerliterarisches Machwerk bekannt, das in den Leihbibliotheken sein Dasein auskömmlich fristet, ist allmählich zu einer Stellung aufgerückt, der Rang und Bedeutung nicht wohl abgesprochen werden können. Zugleich hat seine Gestalt feste Konturen angenommen. Er ist in seinen exemplarischen Schöpfungen längst kein trübes Mischprodukt mehr, in dem die Abwässer aus Abenteuerromanen, Ritterbüchern, Heldensagen, Märchen zusammenfließen, sondern eine bestimmte Stilgattung, die eine eigene Welt mit eigenen ästhetischen Mitteln entschieden darstellt. . . . Was in sachlicher und ästhetischer Hinsicht durchaus verschiedene Werke [sämtlich] verbindet und prägt, ist die Idee, von der sie zeugen und aus der heraus sie gezeugt sind: die Idee der durchrationalisierten zivilisierten Gesellschaft, die sie mit radikaler Einseitigkeit erfassen und in der ästhetischen Berechnung stilisiert verkörpern.

Siegfried Kracauer  
Der Detektiv-Roman

*Ein philosophischer Traktat*

Suhrkamp

Der hier vorgelegte Text ist identisch mit der erstmals gedruckten Fassung von *Der Detektiv-Roman* in: Siegfried Kracauer, *Schriften 1*, Frankfurt 1971, Seite 103-204

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 297

Erste Auflage 1979

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1971

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: LibroSatz, Kriftel

Druck: Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von  
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-27897-0

2 3 4 5 6 7 - 15 14 13 12 11 10

## Inhalt

Einleitung	9
Sphären	11
Psychologie	30
Hotelhalle	38
Detektiv	50
Polizei	65
Verbrecher	78
Wandlungen	86
Prozeß	98
Ende	131



*Theodor Wiesengrund-Adorno,  
meinem Freunde*





## Einleitung

Der Detektiv-Roman, den meisten Gebildeten nur als außerliterarisches Machwerk bekannt, das in den Leihbibliotheken sein Dasein auskömmlich fristet, ist allmählich zu einer Stellung aufgerückt, der Rang und Bedeutung nicht wohl abgesprochen werden können. Zugleich hat seine Gestalt feste Konturen angenommen. Er ist in seinen exemplarischen Schöpfungen längst kein trübes Mischprodukt mehr, in dem die Abwässer aus Abenteuerromanen, Ritterbüchern, Heldensagen, Märchen zusammenfließen, sondern eine bestimmte Stilgattung, die eine eigene Welt mit eigenen ästhetischen Mitteln entschieden darstellt. Von einigem Einfluß auf diese Entwicklung mag Edgar Allan Poe gewesen sein, dessen Dichtungen zum ersten Male die Figur des Detektivs rein auskristallisiert und dem intellektuellen Schauer göltigen Ausdruck verliehen haben. In der durch ihn gewiesenen Richtung liegen, um nur ein paar Namen zu nennen, die Sherlock-Holmes-Romane Conan Doyles, die Romane von Gaboriau, Sven Elvestad, Maurice Leblanc, Paul Rosenhayn; auch der Outsider Otto Soyka, Frank Heller, Gaston Leroux – Werke, die trotz gewichtiger sachlicher und ästhetischer Abweichungen im einzelnen *einer* Bedeutungsschicht angehören und ähnlichen Formgesetzen gehorchen. Was sie sämtlich verbindet und prägt, ist die Idee, von der sie zeugen und aus der heraus sie gezeugt sind: die Idee der durchrationalisierten zivilisierten Gesellschaft, die sie mit radikaler Einseitigkeit erfassen und in der ästhetischen Brechung stilisiert verkörpern. Nicht um die naturgetreue Wiedergabe jener Zivilisation genannten Realität selber ist es ihnen zu tun, vielmehr von vornherein um die Hervorkehrung des intellektualistischen Charakters dieser Realität; sie halten dem Zivilisa-

torischen einen Zerrspiegel vor, aus dem ihm eine Karikatur seines Unwesens entgegenstarrt. Das Bild, das sie darbieten, ist erschreckend genug: es zeigt einen Zustand der Gesellschaft, in dem der bindungslose Intellekt seinen Endsieg erfochten hat, ein nur mehr äußeres Bei- und Durcheinander der Figuren und Sachen, das fahl und verwirrend anmutet, weil es die künstlich ausgeschaltete Wirklichkeit zur Fratze entstellt. Der Internationalität dieser vom Detektiv-Roman gemeinten Gesellschaft entspricht genau sein internationaler Geltungsbereich, ihrer Gleichförmigkeit in den verschiedenen Ländern die Unabhängigkeit seiner Struktur und Hauptgehalte von nationalen Eigentümlichkeiten. Immerhin verleihen solche ihm eine jeweils wechselnde Tönung, und es ist gewiß kein Zufall, daß die hochzivilisierten Angelsachsen gerade seinen Typus gefunden und scharf herausgeformt haben.

## Sphären

Der durch den Detektiv-Roman abgesteckte Gesellschafts- und Weltbereich ist nur einer von vielen, er bezeichnet eine Stufe menschlichen Seins, der andere Seinstufen an Wirklichkeitsgehalt übergeordnet sind. Umgreift die Sphäre, die er darstellt, einen lediglich von der emanzipierten ratio verbürgten Zusammenhang, so geben die höheren Sphären mehr und mehr dem Gesamt-menschen Raum, dem die ratio eingetaucht ist. In jener hohen Sphäre, der »religiösen« nach Kierkegaard, in der die Namen sich erschließen, steht das Selbst in der Beziehung zu dem oberen Geheimnis, die es ganz existent macht. Wort und Tat, Sein und Gebilde rücken hier unmittelbar an die äußerste Grenze, das Gelebte ist wirklich, das Erkannte von letzter menschlicher Gültigkeit. Sagt der Mensch der Beziehung ab, so entwirklicht er sich, aber auch dann noch, fern und außerhalb der Beziehung, bleiben die Befunde der hohen Sphäre unerschütterlich in Kraft. Sie sind gemeint mit ihrer Entstellung, die selber sie nicht mehr meint, denn in dem trüben Medium erscheinen die Dinge zerbrochen wie das Bild des ins Wasser getauchten Stabes, und alle Namen werden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Gott, wie er inmitten der Wirklichkeit erfahren wird, zerstiebt in den unteren Orten zur bloßen Idee oder entschwindet gar in den Schatten, den wirklichkeitsleere Entitäten und nichtige Relationen werfen; das Seiende löst sich in die Elemente eines unendlichen Prozesses auf, das in der Beziehung Vernommene gibt sich als intuitives Erlebnis, und das nach oben gerichtete Streben über die paradoxen Formen hinaus verkehrt sich zum eindimensionalen Streben von den erstarrten Formen fort. Die krausen Erkenntnisse und Haltungen der niederen Regionen haben also in den

höheren Sphären ihre Entsprechungen, die Kunde, die sie bringen, stellt uneigentlich ein Eigentliches dar. Erst ihre Projektion auf die durch sie verzerrten Gehalte macht die Zerrbilder durchscheinend: sie sind, soll ihre Bedeutung aus den Hüllen befreit werden, so lange zu transformieren, bis sie verwandelt in dem Koordinatensystem hohen Sphärenorts wiederkehren, wo sie auf ihren Sinn geprüft werden mögen. Bei dieser Transformation gilt es zu beachten, daß die Begriffe und Lebensgestaltungen der niederen Sphären zumeist zweideutig sind. Einmal entspricht ihr Gemeintes durchaus den Bedingungen, denen die von ihnen konstituierte Sphäre untersteht. Zum andern können sie, da der Weg der Umkehr stets gangbar und die Entscheidung überall freigegeben ist, Intentionen in sich bergen, die dieser Sphäre nicht gemäß sind, sondern nur in einer höheren die wirklich legitime Formulierung erhalten. Treten solche Intentionen in einem der Wirklichkeit entsunkenen Denk- und Lebenszusammenhang auf, so müssen sie sich zu ihrer Darbietung eines inadäquaten Materials bedienen; zu den Verzerrungen, die ihren Grund in der Hinnahme der uneigentlichen Voraussetzungen haben, gesellen sich dann Verzerrungen, die jenen Voraussetzungen wohl widerstreben, aber das Richtige dennoch verfehlen, weil sie an die Ausdrucksmittel der niederen Regionen gebunden sind. Sie zielen auf die Themen der Wirklichkeit hin, nur suchen sie sich ihrer mit Hilfe von Kategorien zu bemächtigen, die diese Wirklichkeit überdecken; während die anderen Einstellungen die Wirklichkeit gar nicht intendieren und sie darum unwissentlich verzerren. – Als ästhetisches Gebilde gestattet der Detektiv-Roman die Projektion seiner mit verschiedenen Intentionen geladenen typischen Befunde auf die entsprechenden Gegebenheiten einer Gemeinschaft, die wirklichkeitshaltiger ist als die von ihm zu Ende konstruierte zivilisierte Gesellschaft. Seine Deutung sei Beispiel einer Übersetzungskunst, der recht ei-

gentlich nachzuweisen obliegt, daß das Eine, Gleiche, das die in der Beziehung stehenden Menschen unmittelbar leben und ansprechen, auch in den Regionen vollendeter Entwirklichung noch, wie verschroben immer, zurückgeworfen wird.

Träger der Gemeinschaft hohen Sphärenorts, als deren entstelltes Ebenbild man die im Detektiv-Roman mitgegebene zivilisierte Gesellschaft zu begreifen hat, ist der Gesamt Mensch, der existentielle Mensch im Sinne Kierkegaards, der sich zu dem Unbedingten wirklich verhält. Träte dem Menschen, der im Bedingten steht, das der Bedingtheit und Zeitlichkeit Transzendente als Absolutes nur in der Reflexion gegenüber, ohne daß er sich hinspannte zu ihm, wäre Gott ihm nur Gegenstand neben anderen Gegenständen, so existierte er eben nicht, sondern nähme eine zu Identitätssehungen führende Zuschauerhaltung ein, die der Wirklichkeit ermangelte. Als wirklich Existierender dagegen befindet er sich in Spannung, er ist Kreatur, die auf das Göttliche sich ausrichtet, ist Natur, die auf die Übernatur sich bezogen weiß. Zwischen Unten und Oben ist sein Ort. Er hat teil an dem Geschaffenen, Elementarischen, dem nur Seienden, aber er hat auch teil an dem Anderen, dem jenseitigen Wort und den Verkündigungen, und er ist wirklich, insofern er seine Teilhabe an dem Unten und dem Oben in der Existenz bewährt. »Ein solcher Zwischenzustand«, sagt Kierkegaard, »ist ungefähr das Existieren, etwas, das für ein Mittelwesen, wie der Mensch ist, paßt.«

Wie der existente Einzelne befindet sich die ihm zugeordnete Gemeinschaft in einer paradoxen Situation. Ausgerichtet und hingespant, lebt sie in der Zeit sowohl wie im Abglanz der Ewigkeit, hält sie zwischen Natur und Übernatur die dauernd unhaltbare Mitte ein. Der Paradoxie dieses »Zwischenzustandes« ist die Doppelsinnigkeit des »Gesetzes« gemäß, unter dem die Gemeinschaft steht.

Das menschliche Miteinander mag so innig gedacht werden, daß das Gesetz zurückzuweichen scheint und Liebe nur die des Gesetzes Ledigen vereint. Doch eben die Zwischenstellung des Menschlichen gibt dem Äußeren und Unteren Raum und zieht das Gesetz hernieder, solange die Erlösung nicht währt. Insofern es dem Reich des Bedingten angehört, muß das Erstarrende stets wieder aufgehoben werden; insofern es gläubig empfangen wird, bleibt das Beziehende unwandelbar in Kraft. In der didaktischen Erzählung »Les juges intègres« von Anatole France philosophieren die beiden Richter:

»Premier Juge. – La loi est stable.

Second Juge. – En aucun moment a loi n'est fixée.

Premier Juge. – Procédant de Dieu, elle est immuable.

Second Juge. – Produit naturel de la vie sociale, elle dépend des conditions mouvantes de cette vie. –

Premier Juge. – Les premières lois nous furent révélées par la Sagesse infinie. Une loi est d'autant meilleure qu'elle est plus proche de cette source.

Second Juge. – Ne voyez-vous point qu'on en fait chaque jour de nouvelles, et que les constitutions et les Codes sont différentes selon les temps et selon les contrées.

Premier Juge. – Les nouvelles lois sortent des anciennes. Ce sont les jeunes branches du même arbre, et que la même sève nourrit.«

Gälte nur das Gesetz, so wäre die Gemeinschaft nicht existent, weil an dem sich unbedingt setzenden die Spannung zu früh sich bräche: gälte das Gesetz nicht, so wäre die Gemeinschaft entweder nach unten oder nach oben aus der Mitte gewichen und beide Male ebenfalls nicht existent. Ihren Gliedern ist die paradoxe Aufgabe gestellt, in dem von dem Gesetz umgrenzten Bezirk der Mitte die Anforderungen zu erfüllen, die von Mensch an Mensch ergehen, und zugleich sich über die zwischenmenschlichen Bezirke hinauszudehnen, sie hat den Ansprüchen an

die Zeit geketteten Lebens zu genügen und zugleich, ihrer überzeitlichen Bestimmung eingedenk, jene Ansprüche zu tilgen.

Die von der Theologie als Erbsünde begriffene Unvollkommenheit menschlichen Miteinanders, um deretwillen das Gesetz gestiftet ist, bewirkt auch, daß an ihm das Miteinander seine Schranke findet; sind doch die kreatürlichen Bedürfnisse gemeinsamen Lebens so mannigfach, daß ihre Befriedigung in den durch das Gesetz abgegrenzten Bereich einbinden mag. Soll die existentielle Spannung aber zum Austrag gelangen, so darf das Gesetz die letzte Grenze nicht sein, das Miteinander innerhalb des Bereichs der sanktionierten Formen muß vielmehr den Zusammenhang mit dem Geheimnis oberhalb der fixierten Formen wahren. Da die Mehrzahl der Menschen in dem vom Gesetz umschlossenen Raum festgehalten wird, liegt es – soziologisch gesehen – besonderen Einzelnen, ob, diese Verknüpfung vorzunehmen. Sie erfolgt in einer Zone, in der jedenfalls die Macht des Gesetzes nicht ungebrochen gilt, in der Zone des Widergesetzlichen und Übergesetzlichen, die Gefahr und Geheimnis in sich schließt. Bestimmt das Gesetz die richtige Mitte, so hat es das Widergesetzliche zu bannen, wie es selber gebannt wird von dem Übergesetzlichen. Die oberen und die unteren Mächte außerhalb des Gesetzes aber verbünden sich miteinander, damit die Bahn durch das Gesetz hindurchgehe.

Der menschliche Zwischenzustand fordert mithin von sich aus, daß sich das gesamte Leben der existentiellen Gemeinschaft in zwei Räumen abspiele: in dem Raum, den das Gesetz beherrscht, und dem Raum, in dem das Gesetz als bedingt erkannt wird. Das Vorhandensein beider Räume und die Verteilung der Funktionen auf sie ist der genaue soziologische Ausdruck für die metaphysische Position der Menschen; daher denn auch an jenem Sphärenort diese Spaltung eintreten muß. Vereinigten sich die



Räume, die Not der Existenz herrschte allein, aber sie wäre aufgehoben und Recht und Gnade flößen ineinander über. Wo sie getrennt bestehen, lastet das paradoxe Zugleich des Lebens in dem Gesetz und jenseits des Gesetzes nicht auf denselben Schultern – freilich zuletzt doch auf ihnen allen –, sind die beiden Gebiete, die von jedem Menschen zusammen zu verwalten wären, verschiedenen Instanzen zugewiesen – unter der Bedingung freilich, daß sie zuletzt doch allen angehören. Das Überströmen aus dem einen ins andere, die enge Verbindung, in die sie gebracht werden mögen, sichert der Gemeinschaft die Existentialität. Sie scheidet sozial das in der Spannung vom Menschen zu Einende, eint aber auch in jedem Menschen wiederum das Geschiedene.

Der Raum des gemeinsamen Lebens ist in der Gemeinschaft hohen Sphärenorts ein erfüllter Raum, weil die Menschen nicht nur mit dem einen oder anderen Teil ihres Wesens, sondern als Existierende ihrem ganzen Wesen nach in ihn eingehen. Ihr Ausgerichtetsein macht sie zu Gesamtmenschen, die auf Grund des existentiellen Zugs ein wirkliches Leben in den beziehenden Formen miteinander führen. Gewiß treibt unverminderte Spannung sie an die Grenze des Gesetzes und darüber hinaus, doch haften sie zu sehr in den menschlichen Zusammenhängen, um die durchsichtige Hülle zu zerreißen, die den Lebensraum sichernd umgreift.

Außerdem seines Bereichs liegt die Zone der Gefahr und des Geheimnisses, die andere der beiden Zonen, in die sich das paradoxe Gemeinschaftsleben zur Bewältigung seiner Paradoxie zerlegt. Nicht abgeschlossen mehr durch das Gesetz, das die Mitte überdacht, steht sie grenzenlos offen gegen die oberen Mächte, die das Gesetz zerbrechen mögen. Die Gebilde, die im Raum des gemeinsamen Lebens beharren, die Bindungen, die ihn durchflechten: in ihr entschleiern sie ihre Vorläufigkeit und werden der wie immer zu beantwortenden Frage unter-

worfen. Im Angesicht des Geheimnisses wachsen die be-  
fugten Walter in dieser Zone über die Erfüllung des  
Gesetzes und entbinden von ihm; segnend, verdammend,  
wandelnd erhalten sie das menschliche Miteinander in  
seiner Bahn und hüten das sprengende Wunder, das ihrer  
freilich nicht bedarf. Je nach der konkreten Situation  
wechselt ihre Gestalt. Aber handle es sich nun um die  
historische Erscheinung des Priesters oder des Mönchs,  
stets stellen doch diese verschiedenen geschichtlichen  
Charaktere ein Gleiches von zeitüberlegener Bedeutung  
dar: sie wirken in oberem Auftrag und sind zugleich  
aufzufassen als Mandatäre der Gemeinschaft, die aus dem  
erfüllten Raum des gemeinsamen Lebens entsandt wer-  
den, um das Werk der Verknüpfung zu vollbringen. Wahr-  
en sie ihre Mittlerstellung nicht rein, erstarren sie viel-  
mehr zur Kaste, die, losgerissen von den oberen Wurzeln,  
nur noch innerhalb des entleerten Lebensraumes selb-  
stisch die Macht behauptet, so wird die Zone des Geheim-  
nisses preisgegeben, und die Gemeinschaft stürzt in die  
niederen Sphären herab. Andere, die von den scheinhaft  
Gewordenen als Häretiker gebrandmarkt werden mögen,  
dringen dann in die verlassene Zone vor, die Abtrünnigen  
zurückleitend oder neue Nachfolge zeugend. Der Ausge-  
sonderte, der Ketzer ist das Korrektiv des sozial veranker-  
ten Priesters, der jenen geradezu fordert, weil er als einsei-  
tige Fixierung der Ergänzung bedarf; die Unvollkom-  
menheit der in Existenz stehenden Gemeinschaft trägt  
beide empor. Wie tief auch der priesterliche Mensch in das  
gemeinsame Leben sich hineinneige, er lebt es nicht mit,  
da der Auftrag, die Verbundenheit herzustellen, seine  
Lösung aus den zwischenmenschlichen Bindungen er-  
heischt. Die von der Kirche der Geistlichkeit vorgeschrie-  
bene Ehelosigkeit ist eine äußeres Zeichen solcher Ver-  
bannung und Heimsendung.

Das gemeinsame Leben, das sich in dem Gesetz auf das  
übergesetzliche Geheimnis bezieht, wird von den Gefah-

ren des Widergesetzlichen bedroht, solange die Paradoxie des Existierens dauert. Doppelsinnig, wie das Gesetz ist, sind auch die von ihm bezeichneten Schrecken des Bösen, die Schauer des noch unbezwungenen Unteren, Elementarischen, die in den erfüllten Raum der Mitte einzudringen trachten. Sie richten an das stets fragwürdige Gesetz immer wieder die Frage, und je mehr das Gesetz sich lossagt von dem oberen Geheimnis, desto tiefer bildet sich jenen dunklen, unerlösten Gewalten das Geheimnis ein, zu dessen Stellvertretern sie schließlich werden. Sie sind die unfreiwilligen Helfer des Göttlichen, und der priesterliche Mensch, dem ihre Bezwingung obliegt, ist ihnen als Umschweifender, Umziehender außerhalb des Lebensraumes verwandt genug, um die Züge des Frevlers anzunehmen, wenn das gemeinsame Leben dem Frevel verfällt. Durch ihre Verwandlung vollendet sich der Sieg des Oberen. Denn taumelt der Dämon getroffen zurück, erkennt das Böse seine Nichtigkeit und kehrt der Sünder um, so wird die Gemeinschaft von unten auf emporgetragen, und die Natur geht ein in die Verbundenheit.

Nicht stets an hohem Sphärenort gilt der Kampf gegen die undurchscheinenden, sinnwidrigen Mächte diesem letzten Ziel. Auch der Held zwar begegnet der Gefahr, die das gemeinsame Leben schicksalhaft von außen bedrängt oder seiner inneren Antinomik entwächst, auch er durchstößt die Hülle, die den Lebensraum umschließt – aber nicht wie der priesterliche Mensch anerkennt er gewandelt und wandelnd, versöhnt und versöhnend das Paradoxon, sondern er behauptet, ohne zu verknüpfen, unwandelbar und unversöhnlich das Unbedingte im Bedingten, gleichviel, ob er blind den Auftrag des Schicksals vollführt oder der Idee zum Sieg über das Gesetz verhelfen will. Der Kampf, den er als Existierender kämpft, verneint die tragische Unvollkommenheit des Existierens, die sein Scheitern bestätigt und – wieder verneint. – Das Schwergewicht des Unteren sorgt dafür, daß die histori-

schen Verwirklichungen der Gemeinschaft hohen Sphärenorts sich zumeist auch in die Sphären niederer Wirklichkeit hinab erstrecken. Die oberen Geheimnisse verschmelzen mit dem Grauen der Elementarkräfte, Gebot, das freie Folge begehrt, und magischer Schicksalszwang finden sich in mancherlei Gestalten zusammen, und in der Gefahrzone treten neben den priesterlichen und heldischen Menschen Wundertäter, Wächter und Schwärmer auf, die das göttliche Wort nur noch mittelbar vernehmen. Medizinmann, Zauberer, Magier beschwören das eindeutig fixierte Geheimnis, das in die menschlichen Bezirke drohend, nicht fordernd, hineinstarrt; sie sagen das Unge-schehene vorher, statt es einzubeziehen in die Verbundenheit; sie wenden das Verhängnis ab, statt den von ihm Betroffenen durch das Verhangene zu wenden. – Ziellose Unruhe, in der sich die eigentliche Unruhe des ausgerichteten Menschen kaum wiedererkennt, treibt auch den Abenteurer in die Gefahrzone hinaus. Nicht sucht ihn die Gefahr als Schicksal heim, er vielmehr sucht die Gefahr um des Wagnisses willen auf, das seinen entscheidenden Sinn verloren hat, da es in keinem Auftrag unternommen wird. Der bedeutungslosen Gebundenheit des allzu sicher gewordenen gemeinsamen Lebens zieht er in Ermangelung richtiger Bindungen das ungebundene Schweifen vor, wider die Entspanntheit des sich absperrenden Lebens setzt er anstelle des Hingespantseins nach oben die Spannung, in der ihn das Unbekannte, Unberechenbare draußen hält. So lebt er gelöst, wo er das bloße Leben erlösen sollte, Geheimnis und Wunder verzerren sich ihm zur außergewöhnlichen Begebenheit, und den Augenblick des Ereignisses verwechselt er mit dem Ereignis des Augenblicks. – Doch die Entstellungen spiegeln deutlich das Entstellte wider, und erhalten bleibt auch im trüben Medium der Zug zum Durchbrechen schlechter Grenzen, die Hingabe ans Ungewisse, der Einsatz der Person. Vom priesterlichen Menschen an bis zum fahrenden Ritter